



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maßgebliches und Unmaßgebliches

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Schöne Literatur

Wie der Franzose Chamisso, so ist auch der Norweger **Heinrich Steffens** völlig ein Deutscher geworden. In Jena schloß sich Steffens als junger Student mit Begeisterung den Bannerträgern der Romantik an; seine Naturphilosophie wurde stark von den Ideen der Schlegel, Tieck, Novalis abhängig. Seit 1798 lebte er, wie er selbst sich einmal ausdrückte, „innerlich in, mit und für Deutschland.“ So war er auch ein eifriger Patriot geworden, der nach Kräften an der Wiedererflorung seines zweiten Heimatlandes Preußen mitarbeitete. Als es endlich zu handeln galt, stellte er sich mit anderen tüchtigen Männern an die Spitze der Jugend. Vorsichtigerweise war 1813 in dem Aufrufe des Königs zur freiwilligen Bewaffnung der Feind nicht genannt. Da wagte es Steffens, der Professor in Breslau war, in einem angekündigten Vortrage vor vielen Zuhörern den Krieg gegen Frankreich zu proklamieren und sich selbst zum Freiwilligen zu erklären. Mit zündenden Worten und mächtigem Erfolge begeisterte er die Studenten zum Befreiungskriege.

Wenn ein Mann, der so die vaterländische Bewegung mitgeleitet und während seines langen Lebens in engem Verkehr mit den Besten seiner Zeit gestanden hat, schildert „was er erlebte,“ dann dürfen wir annehmen, daß er uns Wichtiges und Interessantes zu berichten weiß. Und das ist in der Tat der Fall. Steffens Selbstbiographie „**Was ich erlebte**“ ist längst als eins der wertvollsten

Quellenwerke für die Zeit von etwa 1790 bis 1840 anerkannt. Häufig freilich geht seine Erzählung gar zu sehr ins Breite und Einzelne. Es war daher ein glücklicher Gedanke, unwesentliche und weitschweifige Stellen zu streichen und das Buch in dieser verkürzten Fassung neu zu drucken. Soweit ich in dem des Jubiläumjahres wegen zuerst ausgegebenen zweiten Bande, der die Jahre der Knechtschaft und Freiheit 1802 bis 1814 behandelt, in Stichproben feststellen konnte, ist jene Ausgabe von Frau Dr. Th. Landsberg geschickt gelöst.

Der Verlag Fritz Eckardt in Leipzig, in dessen Serie „Blaue Eckardt-Bücher“ das Werk in drei Bänden erscheint, hat das Buch mit achtzehn gut reproduzierten Bildern und zwei Kartenstücken bereichert. (Preis nur 3 M.) Zu Loben ist noch das sehr gut gearbeitete und brauchbare Register.

Dichter-Kalender und Verlags-Almanach.

Wie alljährlich, so sind auch in diesem Herbst eine Reihe von Büchern erschienen, die in der Art und unter dem Namen eines Kalenders einem bestimmten Dichter gewidmet sind und für diesen um neues Interesse und neue Liebe werben. Daß dabei die gewaltigen Ereignisse vor hundert Jahren mit diesen Dichtern in Beziehung gebracht werden, ist leicht erklärlich. In der Erwägung, daß „in diesen erinnerungsfrohen Zeiten auch Weimar allen Grund hat, den siegreichen Verlauf der Freiheitskriege, die Rückkehr des Herzogs Carl August aus dem Feldzuge von 1815 und die

gleichzeitige Erhebung seines Landes zum Großherzogtum festlich zu begehen“, hat Carl Schüddetopf im **Goethe-Kalender auf das Jahr 1914** (Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung Theodor Weicher) die Beziehungen Goethes zum weimarischen Fürstenhause zusammengestellt. In großen Zügen und in zweckdienlichen, charakteristischen Proben, die des Herausgebers kundige Hand sorgfältig ausgewählt hat, ist diese Idee sehr glücklich durchgeführt. Vier Generationen, von Anna Amaliens Regentenschaft bis zur Geburt des Kaisers Friedrich des Dritten, des Sohnes der weimarischen Prinzessin Augusta — diese lange Zeitpanne von 1775 bis 1831 umfaßt das vertraute Verhältnis des Ministers, des Dichters und des Menschen Goethe zu allen Angehörigen des Herrscherhauses. Unter den vierzehn Bildbeigaben befinden sich mehrere unbekannte Porträts: eine Silhouette des jungen Carl August, Friedrich Tiecks Büsten des Erbprinzenpaars Carl Friedrich und Maria Paulowna sowie eine aus dem Jahre 1827 stammende liebenswürdige Zeichnung Bogels, die den jugendlichen Erbprinzen Carl Alexander darstellt.

Die Erinnerung an die große Zeit vor hundert Jahren gab auch Veranlassung zu einem Aufsatz im **Wilhelm Raabe-Kalender 1914**, herausgegeben von Otto Elster und Hanns Martin Elster (Berlin, G. Grote). Wie die Freiheitskriege in den Werken Raabes wiederklingen, untersucht Otto Elster. Dabei gelangt er zu der auffallenden Feststellung, daß der Dichter uns in seinen Erzählungen, die von dem „großen Kriege“ handeln, niemals in jene Zeit selbst versetzt, sondern sie uns nur durch den Mund solcher Personen schildert, die sie miterlebt und mitdurchgekämpft haben, während er es doch sonst in seinen historischen Romanen liebt, uns die Wirren und Kämpfe der Zeit unmittelbar vor Augen zu führen. — In einem andern Artikel erzählt der vierundachtzigjährige Adolf Glaser, der erste Herausgeber von Westermanns Monatsheften, seine Erinnerungen an Raabe, mit dem er vor sechzig Jahren an der Berliner Universität studierte. Selbstam und rührend zugleich mutet es uns an, einen Jugendfreund Raabes plaudern zu hören aus der Zeit, da der durch die „Chronik der

Sperlingsgasse“ schnell bekannt gewordene Dichter nach Wolfenbüttel ins Haus der Mutter zurückkehrte, um sich ganz seiner Schriftstellerei zu widmen. — Daß die Raabe-Forschung schon vielversprechend eingesetzt hat, zeigen verschiedene Beiträge von F. Sähne, J. Baß, W. Fehse, G. Goebel und den Herausgebern. Zehn alte und neue Gedichte an Raabe bringt der Kalender, ferner einen Schulaufsatz des fünfzehnjährigen Raabe aus dem Jahre 1847, der die Zensur erhielt: „Dieser Aufsatz ist mit dem allergrößten Fleiße gearbeitet und berechtigt bei fortgesetzter Anstrengung zu den schönsten Hoffnungen für den Verfasser.“ Die „schönsten Hoffnungen“ hat er zwar glänzend erfüllt, aber es dauerte fast ein halbes Jahrhundert, ehe ein größeres Publikum zu der Erkenntnis gebracht werden konnte, welch kostbarer Schatz in Raabes Schriften verborgen liegt. Manchen Leser wird es überraschen, welch beachtenswertes Zeichentalent der Dichter besaß; im Kalender sind sieben Zeichnungen reproduziert, wie sie Raabe am Rande seiner Manuskripte schnell zu skizzieren pflegte. Von den hier zuerst mitgeteilten Sprüchen aus den Tagebüchern seien diese zwei wiedergegeben: „Die Bücher sind die besten, die der Verfasser selber nicht zum zweiten Male ‚machen kann‘, über die er sich selber wundert.“ — „Die Menschen sind nur allzu häufig imstande, wenn das Lebendige unter den Toten erschien, das erstere für das Gespenst zu halten.“ — Es ist aufrichtig zu wünschen, daß dieser schöne Kalender der wachsenden Raabe-Gemeinde neue Anhänger zuführt. Leicht hat es freilich der Dichter dem Neuling nicht gemacht. Schnell seine Bücher durchfliegen kann man nicht; jedes derselben verlangt vom Leser eine nicht geringe Geistesarbeit, in jedes muß man sich erst einlesen, um in die Stimmung und den Sinn einzudringen. Aber wen Raabe einmal gewonnen hat, den läßt er nie mehr los.

Im Gegensatz zu den beiden genannten Büchern beschränkt das literarische Jahrbuch des Schöffelbundes, der **Schöffel-Kalender auf das Jahr 1914**, geleitet von W. A. Hammer (Teschke, Karl Prochaska Verlag), seine Aufgabe nicht auf den Dichter allein, dem es dient; es will auch die zeitgenössische Dichtung

unterstützen und zu Wort kommen lassen. Dem „Gaudeamus“-Dichter gelten mehrere Gedichte und Aufsätze; Scheffels Sohn und Enkel, die beide im letzten Jahre gestorben sind, widmet Alberta von Freyhof einen warmen Nachruf. Mit eigenen, meist ziemlich belanglosen Produktionen, die zudem teilweise bereits gedruckten Werken entnommen sind, treten eine Reihe von jüngeren und älteren Dichtern und solchen, die es zu sein glauben, auf. Ich vermag die Notwendigkeit oder gar Bedeutung dieses Kalenders nicht einzusehen. —

Auch die Verleger wissen, daß der Appetit beim Essen kommt; sie setzen uns deshalb in zierlicher Schale geschickt ausgewählte Kostproben des reichlichen Menüs vor, das sie im Laufe des Jahres der Lesermwelt bereitet haben. Ein Gedicht, eine Erzählung, ein einzelnes Kapitel, eine Vorrede, ein Brief, eine Illustration wecken in uns den Wunsch, nun auch das ganze Buch, aus dem wir ein Fragment kennen gelernt haben, zu lesen und — zu besitzen. Der Insel-Verlag zu Leipzig hat vor neun Jahren zuerst auf die trockene Aufzählung der Verlagswerke nebst dem

üblichen Abdruck von Kritiken verzichtet und eine neue Form des Katalogs, den **Insel-Almanach** eingeführt; seitdem legt er uns in jedem Herbst den Rechenschaftsbericht über seine Tätigkeit in einem Büchlein vor, das immer eine reizende, eigenartige, niemals die gleiche Ausstattung erhält.

Der Kenien-Verlag in Leipzig hat jene Sitte übernommen und bringt gleichfalls in seinem **Kenien-Almanach** ausgewählte Stücke und viele Illustrationen aus seinen Verlagswerken. Ebenso ist das **Taschenbuch für Bücherfreunde** ein Sammelwerk aus den neuesten Schriften der Autoren des Verlages L. Staadmann in Leipzig, das mit zum Teil recht lustigen Genrebildern der Schriftsteller geschmückt ist.

Zum ersten Male tritt auch der junge, durch seine köstlichen Drugulin-Drucke rasch bekannt gewordene Verlag Kurt Wolff in Leipzig (früher Ernst Rohwohlt) mit einem „**Bunten Buch**“ an die Öffentlichkeit. Der Verleger Eulenberg und Dautshendey hat den Ehrgeiz, die Vertreter des jüngsten Deutschland um sich zu scharen. Das ist in

Pädagogium

Zwischen Wasser u. Wald äußerst gesund gelegen. — Bereitet für alle Schulklassen, das Einjährigen-, Primaner-, Abiturienten-Examen vor. Auch Damen-Vorbereitung. — Kleine Klassen. Gründlicher, individueller, eklektischer Unterricht. Darum schnelles Erreichen des Zieles. — Strenge Aufsicht. — Gute Pension. — Körperpflege unter ärztlicher Leitung.

Waren in Mecklb. am Müritzsee.

jedem Fall ein Verdienst, auch wenn manche Hoffnung fehlschlägt. Unleugbar starken Vergabungen, daneben aber auch jungen Leuten, an denen wohl nur der Freundesblick Talent entdeckt, ebnet er in seiner Sammlung „Der jüngste Tag“ und in seiner neuen Zeitschrift „Die weißen Blätter“ den Weg zu einer Gemeinde. Viel gärerender Most ist vorhanden; ob er als Wein genießbar werden wird, müssen wir abwarten, bis er ein wenig zur Ruhe gelangt ist.

Heinz Amelung in Berlin-Wilmersdorf

Wohl keine Form der Dichtung offenbart in so diskreter Weise wie ein lyrisches Gedicht Rhythmus und Klang einer Seele. Man

horche deshalb auf, wenn ein lyrischer Dichter spricht — fügen sich die Klänge nicht zur Schönheit gehe man weiter, um anderen um so aufmerkamer zu lauschen. Ach, des Wanderns ist kein Ende bei der Überfülle des im rastlosen Eifer Geschaffenen, aber es gibt doch auch ein Halten und Rasten und stille Freude. Wem die Gedichte von Paul Richter „Meine Wege“ (Stettin 1913, Verlag von Teekmann und Mandel) zu Gesicht kommen, gehe nicht vorüber. Was sich hier zu Bergen fügt, ist das lautere Gold eines warmen, schlichten Erlebens. Neben nachdenklichem Ernst heitere Reime für Kindermund — so grüßen uns die „Wege“ des Verfassers. Dem, der ihnen nachgeht, leuchten gute Stunden!

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.

Verantwortlich: der Herausgeber George Kleinow in Berlin-Schöneberg. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An den Herausgeber der Grenzboten in Berlin-Friedenau, Hedwigstr. 1a.

Fernsprecher der Schriftleitung: Amt Umland 3630, des Verlags: Amt Bülow 6510.

Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW. 11.

Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW. 11, Dessauer Straße 36/37.

Dresdner Bank

Aktien-Kapital . . Mk. 200 000 000

Reservefonds . . Mk. 61 000 000

DRESDEN — BERLIN — LONDON

— BREMEN Breslau CASSEL FRANKFURT a. M. HAMBURG —
HANNOVER LEIPZIG MANNHEIM MÜNCHEN NÜRNBERG STUTTGART

Altona, Augsburg, Bautzen, Beuthen O.-Schl., Bückeburg, Bunzlau, Cannstatt, Chemnitz, Corbach, Detmold, Emden, Eschwege, Frankfurt a. O., Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gleiwitz, Göttingen, Greiz, Harburg, Heidelberg, Heilbronn, Kattowitz, Königshütte O.-Schl., Leer, Liegnitz, Lübeck, Meißen, Plauen i. V., Spandau, Stettin, Tarnowitz, Ulm, Wiesbaden, Zittau, Zwickau.

Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung; An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Geldsorten, Devisen usw.

Einlösung von Coupons und Dividendenscheinen; Ausstellung von Schecks und Kreditbriefen;

Diskontieren und Einziehen von Wechseln und Schecks; Beleihung börsengängiger Wertpapiere und deren Versicherung gegen Kursverlust im Falle der Auslösung; Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren; Beschaffung und Unterbringung von Hypothekengeldern, Vermögensverwaltungen, Testamentsvollstreckungen, sowie alle sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Vermietung von Stahlkammern